

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N^o 352.

Sonntag den 18. December.

1858.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit in Erinnerung, daß am Sonntage den 19. dieses Monats das Öffnen der Verkaufslöcher und sonstiger Gewerbebetrieb eher nicht, als nach beendetem Nachmittagsgottesdienste gestattet ist.

Zu widerhandlungen hiergegen würden mit der gesetzlichen Strafe geahndet werden.

Leipzig, am 15. December 1858.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Koch.

Günther.

Weihnachtsbilder.

Vom Verfasser „Auf Weg und Straße“.

„Das Grab giebt Keinen heraus, — die Liebe aber ist ein Zoll, den wir der Erde schulden!“ —

Das sind die letzten Worte in den „Weihnachtsbildern“ Herlossohn's, die vor Jahren diese Blätter schmückten.

„Das Grab giebt Keinen heraus“, — auch Dich nicht, alter Freund! Du stehst nicht auf aus dem Aschenbette, um von Neuem das Fest zu feiern mit Wort und Bild, wie Du es einst gethan.

„Die Liebe aber ist ein Zoll, den wir der Erde schulden!“ — Und Du liebtest die Menschen, Du zahltest der Erde diesen Zoll, bis die Erde Dich aufnahm in ihren Schooß, und der Todtengräber das letzte Deckbett über Dich warf.

Abermals stehen wir in der Weihnachtsnähe, und wir gedenken Deiner „Weihnachtsbilder“. Auf dem letzten ihrer Blätter steht geschrieben: „Und nun, lieber Leser, nehme auch ich von Dir Abschied mit diesen meinen letzten Weihnachtsbildern. Ein Anderer wird schon an meine Stelle treten und Dir in künftigen Jahren das Fest mit neuen Bildern schmücken.“

Ein Anderer? Ja, ein Anderer, den aber Dein Geist begleiten möge.

Ich habe Dir einst Viel aus dem Gebirge erzählt, auch von der Sage, nach welcher man die Todten in seine Nähe zu bannen vermöge, wenn man die Briefe, welche man von ihnen empfing, in der Weihnachtszeit auf ihre Gräber legt. — Dies bedarf es bei Dir nicht; ich rufe Dich und Du kommst. Komm, schüttele den Schlaf ab! Auch hier oben schütteln Tausende ihn ab, weil die Arbeit drängt. Und die Arbeit drängt, weil das Fest nahe ist, das liebe, schöne Weihnachtsfest!

Und Du trittst zu mir. Freundlich wie sonst und mit dem überquellenden Herzen wie sonst bietest Du mir die Hand. Nun wollen wir miteinander in die Straßen, in die Gassen, auf den Markt! Wir wollen wandern miteinander in den stillen Adventnächten, wo Alles noch vorbereitet und schafft und sorgt für eine fröhliche Weihnacht. Hinein in die Häuser der Glücklichen wollen wir schauen, wo Licht und Glanz und Jubel herrscht, wollen uns „freuen mit den Fröhlichen!“ und still ihnen zurufen: Der Himmel beschütze euch! — Aber hinauf auch in die dürftige Dachstube steigen wir mit einander, und „freuen wir uns mit den Fröhlichen“, so wollen wir auch „weinen mit den Weinenden“, und still ihnen zurufen: Der Himmel helfe euch!

Erster Abend.

Es ist finster. Herausgetreten sind wir aus dem Gedränge der Gräber und Leichensteine. Und das erfreut Dich! Durch Deine Seele geht das alte, bekannte Wort in neuer Empfindung und neuer Fülle: „Das Leben ist doch schön!“

Und hinauf blickst Du mit mir zu den Sternen, und hinein nach der alten guten Stadt, die auch erleuchtet ist von vielen Laternen.

Du blickst das große, graue Haus an, — Du kennst es, 's ist die alte Johannis-Kirche. Und die Pforte steht offen, — so spät noch am Abend, — wollen wir näher treten? —

Du drückst mir die Hand, — wir gehen, wir stellen uns an die offene Kirchthüre. Und drinnen wird es plötzlich so hell, so freundlich, — und heraus klingt die schöne, volle Stimme eines Mannes und wir horchen auf, und vernehmen die Worte:

Längst entblättert stehn die Gärten, abgewelkt schon Flur und Au, Lenz und Sommer sind gewichen mit den Blumen, mit dem Thau. Durch die leeren Stoppelfelder schritt der Herbst mit salbem Schein, Und es zog mit blaffen Bildern rauh und kalt der Winter ein.

Die einzelne, sprechende Männerstimme schweigt, — aber im vollen Chor ertönt's:

Doch auch der Winter mit eisiger Hand
Führet die Freude weit über das Land,
Hat eine Sonne, Licht und klar,
Vor allen Völkern offenbar.

Schon dämmert es still, schon naht sich die Sonne,
Die mit dem Lichte auch Freude und Bönne
Ausgießt in der Völker Herz,
Die uns über Erden Schmerz,
Ueber Erdenlust und Träume
Still emporführt in die Räume,
Wo sie einst durch Jesum Christ
Blorreich aufgegangen ist.

„O wie schön das klingt! Wie herrlich und reich doch die Menschenstimme ist!“ spricht Herlossohn, „solche Kirche gefällt mir, das sind Adventworte, die weich mir in's Herz dringen.“ —

„Still, Freund, der Mann mit der klangvollen Stimme spricht wieder!“

Und heraus bringen die Worte:

Ja, nahe schon stehn wir in diesen Tagen
Der Völkersonne, die mit goldnem Licht
Aus der geweihten Nacht des Himmels bricht,
Und jetzt schon klingt es hell von Stern zu Stern:
Die heil'ge Nacht, die Weihnacht ist nicht fern!